

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magazin

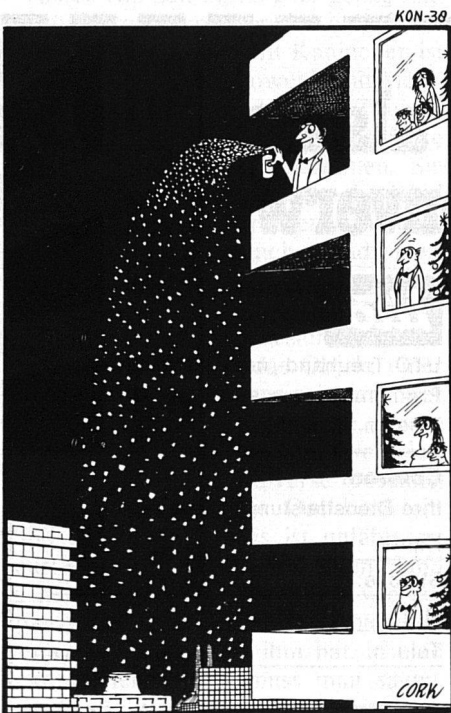
Erinnerungen an einen Schulsylvester

In unserer Genossenschaft, dem Charakter nach beinahe ein Dorf am Rande der Stadt, war der Schulsylvester immer ein Riesenerlebnis. Noch in aller Herogottsfrühe versammelten wir uns und berieten über die verschiedenen «Weckmöglichkeiten», die uns offenstanden.

Einmal disputierten wir heftig darüber, ob wir unserem Lehrer ein Lied vor dem Schlafzimmer singen, oder die noch fehlenden Kameraden mit einer Schneeballschlacht beglücken sollten. Schliesslich waren wir uns aber alle einig, einmal etwas zu unternehmen, das weder alltäglich, noch schicklich, noch das Jahr hindurch erlaubt war: Dem bösen, alten Nachbarn wollten wir alles heimzahlen, was uns dieser, wie uns

Übrigens...

Die meisten guten Ideen sind verblüffend einfach. Hier ein Vorschlag zur Erzielung von echter Weihnachtsstimmung bei Föhnwetter:



schien, ekelhafte Kerl im Laufe des vergangenen Jahres zuleide getan hatte. Diese Idee schweisste Freund und Feind zusammen, und auf ging's zum Haus dieses alten Geiers. Unterwegs hatten noch einige Mütter die Weihnachtsguetzlischteln geöffnet, und beim Milchladen gab's gar Tee und Wienerli. Trotz diesen willkommenen Ablenkungen erreichten wir bald unser Ziel.

Hei, das war ein Trommeln, Pfeifen und Trompeten, ein Schlagen, Rattern und Hupen und dazu kam obendrein noch unser Johlen, Gekreisch und Lachen, Singen und Krähen, Rufen und Schreien, bis dass unsere Arme ermüdeten, die Kehlen heiser wurden und die Lungen nach Luft schnappten. Trotzdem blieben wir standhaft auf unseren Plätzen. Die Schneeballschützen im Hintergrund warteten nur darauf, bis sich die Türe öffnen würde und sie ihr ganzes Waffenarsenal dem Heraustretenden entgegen schleudern könnten. Doch unsere Geduld und Ausdauer wurde arg beansprucht.

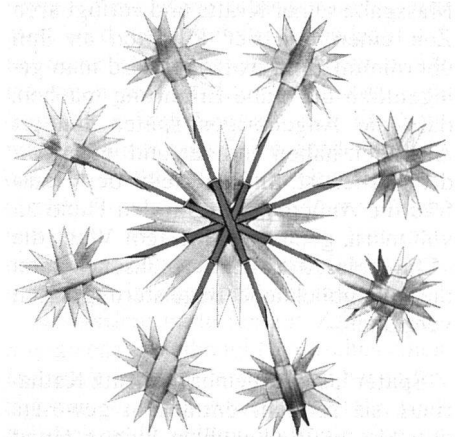
Einige zogen bereits einen ordnungsmässigen Rückzug in Erwägung, als ganz plötzlich jemand im Türrahmen erschien. Wir waren erschrocken und wagten kaum zu atmen. Die Schützen vergassen ihre Schneebälle und die Musiker verstummten. Im Türrahmen stand aber nicht Niedermann, sondern dessen älteste Tochter, ein Keifweib, das dem Vater nur allzu ähnlich war. In ihrem weissen Unterrock trat sie aus dem Dunkel und musterte uns geraume Zeit. Vielleicht versuchte sie, den einen oder andern zu erkennen, um dann bei Eltern und Lehrer Klage einzureichen. Wir aber waren wie gelähmt durch ihr Erscheinen: Ein weiser, fauchender Geist, mit aufgelösten Haaren, ein Ungeheuer, das nur darauf wartete, einen von uns zu packen, mit spitzen Fingernägeln aus unserer Mitte herauszugreifen, um ihn dann vor unserem Angesicht gierig und blutrünstig zu zerreißen...

So jedenfalls schien es uns, und wir verhielten uns ruhiger als in einer Kirche. Dann aber ertönte eine traurige Stimme, die uns aufhorchen liess: «Warum könnt ihr denn den alten Mann nicht in Ruhe lassen - warum nur - warum? So sagt doch warum?» Dann wandte sie sich um und verschwand.

Wir standen betroffen, keiner wagte etwas zu sagen, bis der Frechste in schallendes Gelächter ausbrach. In unserer Verlegenheit lachten, brüllten und gröhlten wir mit, stahlen uns aber bei der erst-

besten Möglichkeit heimlich nach Hause. Mit gesenkten Köpfen und schlechtem Gewissen versuchten wir daheim vergeblich, den Eltern Märchen aufzubinden.

Dabei ertappt, gelobten wir feierlich, dem Niedermann das nächste Jahr ein schönes Lied zu singen. (Dies nur nebenbei gesagt: Ein Jahr ist natürlich zu lang, um sich eines Versprechens zu erinnern.



Der nächste Schulsylvester wurde ähnlich gefeiert, wie der vergangene, wenn auch ohne den für uns so beschämenden Abschluss.)

In der Schule aber wussten wir derart Heldenhaftes zu berichten, dass wir, ob des vielen Lügens abgefeimt, nicht einmal mehr erröteten und zu guter Letzt sogar selbst von unserer Härte und unserem Mut überzeugt waren. Nur im Innersten rebellierte etwas ganz heftig - ich glaube, man nennt es «Gewissen»!

Moritz

Besonders zur Festzeit...

Abfälle gehören in die Müllbehälter und nicht in die Toilette. Zu Abflussverstopfungen sollte es gar nicht erst kommen. Sie sind für alle Hausbewohner ausserordentlich unangenehm; ihre Beseitigung kostet die Verwaltung viel Geld, das besser für andere Zwecke verwandt werden sollte - und schliesslich sind Sie doch auch für den Schutz unserer Gewässer!

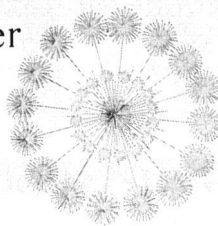
Ingwerkuchen

(am Vortag backen)

200 g Löffelbiskuits
¼ l Milch
100 g geriebene Mandeln
100 g geschmolzene Butter
150 g halbierte Datteln
150 g kandierte Kirschen
4 Eier
100 g Puderzucker
2 Päckli Vanillezucker
3 Teelöffel Ingwerpulver
1 Gläschen Gin

Die Löffelbiskuits in kleine Stücke schneiden und die heissgemachte Milch darübergiessen. Vanillezucker, Puderzucker, die vier Eigelb, die geschmolzene Butter, die geriebenen Mandeln, Ingwer, Datteln und Kirschen beifügen und alles gut verrühren. Die Eiweiss zu Schnee schlagen, sorgfältig unter den Teig ziehen und alles in eine bebutterte Kuchenform geben. In mittelheissem Ofen etwa 1 Stunde backen. Dann aus der Form nehmen, mit Kristallzucker bestreuen und Gin darüberträufeln.

Zehn Gebote für den Winter



... vor 60 Jahren erschienen

1. Du sollst am Morgen nicht längere Zeit in der Kälte mit nüchternem Magen ausgehen.
2. Du sollst, um dich zu erwärmen, keine alkoholhaltigen Getränke zu dir nehmen.
3. Du sollst nicht aus warmen Räumen gehen, ohne dich vorher so gekleidet zu haben, dass Brust und Rücken verwahrt sind.
4. Du sollst nicht durch den Mund, sondern durch die Nase einatmen, damit die Kälte der Luft abgeschwächt wird, bevor sie in die Lungen tritt.
5. Du sollst dich nicht mit dem Rücken gegen Wände und Öfen lehnen,

gleichviel ob diese warm oder kalt sind.

6. Du sollst dich während des Fahrens in der Eisenbahn nicht zum Fenster hinauslehnen.
7. Du sollst in einem kalten Raume nicht unbeweglich bleiben, vor allem auch nicht auf dem Eise oder auf einer Schneefläche.
8. Du sollst im Freien nicht sprechen, ausser, wenn du sprechen musst; denn auch vom Standpunkt der Gesundheit aus ist Schweigen Gold und erhält die Stimme.
9. Du sollst nicht versäumen, jede Woche ein heisses Bad zu nehmen oder eine halbe Stunde vor dem Ausserbettgehen eine heisse Ganzwaschung zu machen; denn wenn die Haut nicht frisch und rein erhalten wird, zieht die Kälte die Haut zusammen und macht den Körper für Krankheiten empfänglicher.
10. Du sollst dich niemals mit nassen oder kalten Füßen zu Bett legen, wenn du nicht schlaflos bleiben willst.

(Aus «Die SCHWEIZER FAMILIE», Verlag Ed. Schaubli, Zürich Nov. 1914)



WIR WÜNSCHEN UNSEREN LESERN, INSERENTEN UND MITARBEITERN

FROHE FESTTAGE

VERLAG UND REDAKTION «DAS WOHNEN»